

Es gilt das gesprochene Wort!

Rede des Oberbürgermeisters Fritz Schramma anlässlich der Verleihung des Heinrich-Böll-Preises der Stadt Köln an Anne Duden am 28.11.2003, 18.30 Uhr, Piazzetta

Sehr geehrte Frau Duden,
liebe Mitglieder der Jury,
meine Damen und Herren,

das Erzählen von Geschichten ist seit Jahrtausenden in der Kultur des Menschen verwurzelt.

Versammelte man sich etwa am Lagerfeuer, so dienten die Erzählungen, die reihum gingen, dazu, Erlebnisse des Alltags in ihren vielschichtigen Dimensionen zu bewältigen.

Ängste und existenzielle Bedrohungen wurden in Erzählungen verarbeitet, in Mythen und Legenden wurden Wissen und Erfahrungen tradiert.

Das Erzählen dient dazu, den sterblichen Menschen durch seine Geschichte unsterblich zu machen, die Erinnerung zu bewahren. So hat es die Bochumer Historikerin Hannah Vollrath in ihren Forschungen zur Funktion der Erzählungen einmal beschrieben.

Meine Damen und Herren,
die diesjährige Preisträgerin des Heinrich-Böll-Preises, Anne Duden, steht für mich mit ihrem Verständnis von Literatur in dieser großen Tradition der „Erzählungen zum Überleben“.

Denn: Anne Duden hat sich der Intensität des inneren Empfindens und Wahrnehmens, dem Heraufholen und Befreien des Verdrängten und Übersehenen, des ausgegrenzten Anderen und Unbewussten im Bodensatz unserer Kultur verschrieben. Und dies im Wortsinn.

Ist sie doch als eine „Schreibexistenz“ zu charakterisieren, die sich eigensinnig und mit großer Unbedingtheit ihrem Verständnis von Sprache und Schrift unterwirft.

Oder – wie die Jury in ihrer Urteilsbegründung schreibt:

„Anne Duden beeindruckt durch den Mut zum radikalen Entwurf einer Autorenschaft, die sich der Eigenbewegung des Schreibens vorbehaltlos anvertraut.“ (Zitatende)

Anne Dudens Werk umkreist die Einsamkeit und die Qual des Daseins als Krankheit zum Tode. „Schmerz und Gewalt sind die Grundfesten unserer Kultur“ stellt die Autorin dazu selbst fest.

Neben dem Schmerz sucht sie aber auch immer wieder das Schöne bzw. ein schönes Gefühl wie etwa das Glück oder die Liebe.

Anne Duden versucht, dem häufig hinter Angst, Scham und Ekel verborgenen Ausgeschlossenem in ihrer Literatur einen Raum zu geben.

Ihre Texte und ihre genaue Sprache verschließen sich hermetisch einer oberflächlichen, schnellen Lektüre. Sie erfordern vielmehr ein sehr konzentriertes Lesen.

Damit setzen einen wichtigen Kontrapunkt zu der Oberflächlichkeit und Schnelllebigkeit, die unsere Zeit heute prägt.

Ohne dem Laudator vorgreifen zu wollen, möchte ich auf einen Aspekt hinweisen, der mich sowohl bei der Lektüre der Texte von Anne Duden als auch bei der Diskussion in der Jurysitzung beeindruckt hat: Die schriftstellerische Tätigkeit von Frau Duden steht in engem Kontext zu anderen Bereichen der Kunst und Kultur.

Werke der Bildenden Kunst spielen als Auslöser und Gegenstand ihres Schreibens eine wichtige Rolle. Dabei geht es Anne Duden nicht um eine kunsthistorische Einschätzung, sondern um eine grenzüberschreitende Aneignung und Weiterführung der Nachbarkünste im Medium der Sprache.

Die kompositorische Vielstimmigkeit ihrer Texte orientiert sich auch an der Musik, besonders an polyphonen Kompositionen der italienischen und englischen Renaissance.

Die Nähe ihres Schreibens zur Musik hat vor allem ihren Grund im Wechsel von Prosa zur Lyrik.

Denn im konstruktiven Vermögen der Musik sieht sie einen Maßstab ihres poetischen Schreibens.

Diese Bezüge der Künste untereinander haben mich besonders angesprochen.

Ähnlichen Gedanken bin ich in meinem Philosophiestudium begegnet.

Der pythagoreische Sphären-Harmonie etwa, die Sphärenmusik, die nach Pythagoras die Himmelskörper beim Durchlaufen ihrer Bahn erzeugen und in der Mathematik und Musik eine ganz eigene Beziehung eingehen.

Oder Heraklits berühmter Ausspruch des „pantha rei“ – alles fließt, nichts verharrt im bestimmten Sein.

Für Heraklit ist im Fließen zwischen den Gegensätzen die göttliche Vernunft als verborgene Harmonie erkennbar.

Die Philosophie der Vorsokratiker stellt dabei für mich ganz persönlich einen Zugang zu Anne Dudens Werk dar.

Meine Damen und Herren,

seit der Wiederbegründung des großen Literaturpreises der Stadt Köln im Jahr 1980, der nach dem Tod von Heinrich Böll 1985 den Namen des Kölner Nobelpreisträgers und Ehrenbürgers erhielt, wird der Preis heute zum 19. Mal verliehen.

Nach Elfriede Jelinek und Brigitte Kronauer erhält mit Anne Duden zum dritten Mal eine Autorin diesen Preis.

Obgleich bei der Auswahl des Preisträgers allein die literarische Qualität des Ausgezeichneten und nicht das Geschlecht eine Rolle spielt, möchte ich meine Freude nicht verhehlen, dass endlich mal wieder eine Preisträgerin ausgewählt wurde.

In Köln hat sich – besonders im letzten Jahrzehnt – ein reges literarisches Leben entwickelt.

Dazu hat die engagierte Arbeit des Literaturhauses, der LitCologne, vieler Buchhandlungen der sehr differenzierten Buchhandelsszene ebenso beigetragen, wie der Einsatz der ausländischen Kulturinstitute und städtischerseits der StadtBibliothek sowie dem Kulturamt.

Wenn man die Vielfalt, die literarische Qualität und die Resonanz von Veranstaltungsreihen wie z. B. „Köln liest Böll 2002“ und auch „Ein Buch für die Stadt - Irmgard Keun: Das kunstseidene Mädchen“ in diesem Jahr in Betracht zieht, sieht man, dass Literatur im kulturellen Leben dieser Stadt eine wichtige Rolle spielt.

Besonders erfreulich finde ich dabei, dass sich bei den beiden erwähnten Veranstaltungsreihen auch zahlreiche Kölner Schulen aktiv beteiligt haben.

Mit dem Heimato von Doderer Preis, dem Rolf Dieter Brinkmann-Stipendium und dem Heinrich-Böll-Preis würdigt die Literaturstadt, die Köln auch ist, herausragende Arbeiten im Bereich der Literatur.

Ich möchte daher allen danken, die sich um den Heinrich-Böll-Preis verdient gemacht haben:

- Herrn Prof. Dr. Norbert Miller, der es übernommen hat, die Laudatio auf die Preisträgerin zu halten.
- Herrn Christoph Staude danke ich für die musikalische Gestaltung der Preisverleihung.

- Mein besonderer Dank gilt der Jury für ihre mehrjährige sehr verdienstvolle ehrenamtliche Tätigkeit. Neben den Vertreterinnen und Vertretern aus Rat und Verwaltung möchte ich namentlich die Fachjuroren erwähnen, die Autorin Liane Dirks, die Literaturkritikerin Dr. Annelen Kranefuss, die Autorin und Kritikerin Dr. Elsbeth Pulver und den Germanisten Prof. Dr. Wilhelm Voßkamp. In dieser Zusammensetzung ist sie zum letzten Mal zusammengetreten. Ich hoffe, dass das ein oder andere Jurymitglied uns auch weiterhin in unserer Arbeit unterstützen wird.

Sehr geehrte Frau Duden,

ich gratuliere Ihnen sehr herzlich zur Verleihung des Heinrich-Böll-Preises! Ich möchte Sie außerdem bitten, sich nun in das „Goldene Buch“ der Stadt Köln einzutragen.